

Ein Leben auf einem Quadratkilometer

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? Hans Amstad lebt seit Geburt am selben Ort. Vermisst oder gar verpasst hat er deswegen nichts. Im Gegenteil.

Hans (78) verfügt über ein beeindruckendes Erinnerungsvermögen und mag sich präzise an weit zurückliegende Begebenheiten, an Jahreszahlen und Details erinnern. Er ist ein begnadeter Geschichtenerzähler, der mit treffenden Worten lebendige Bilder und bewegende Emotionen weckt. Am liebsten spricht er über Albisrieden, das Zürcher Quartier, in dem er seit eh und je lebt und dessen Geschichte er so gut kennt wie kaum jemand sonst.

Eins mit seinem Quartier

Selbst Sohn eines Tramwagenführers und einer Primarlehrerin, wird Hans im Sommer 1945 geboren und geniesst eine glückliche und behütete Kindheit am Stadtrand von Zürich. Drei Mal zieht er mit seinen Eltern innerhalb des Quartiers um. «Nach dem Tod meiner Eltern bin ich in der Wohnung geblieben. Unterdessen lebe ich schon über 50 Jahre hier. Ich bin mit meinem Quartier verwurzelt und fühle mich wohl da», erzählt er.

Die Strasse als Spielplatz

Bei seiner Geburt zählt Albisrieden 7000 Einwohnerinnen und Einwohner. «Früher gab es hier einige Gärtnereien und auch Bauern, die die Milch in die Dorfmolkerei brachten. Im Winter pflügten sie den Schnee mit ihren Pferden. Die Hausfrauen klopften hinter dem Haus Teppiche und kauften im Züri-Konsum oder im Läbis, dem heutigen Coop, ein. Es gab das Hammerwerk Stooss, von wo man immer lautes Stampfen hörte, und die Altstoffverwertung, die «Lumpi», wo wir Kinder pro Kilo Zeitung, das wir sammelten, einen Rappen erhielten. Da nur selten ein Auto vorbeifuhr, spielten wir Kinder auf der Strasse. Einmal hat mich mein Vater, der gerade mit dem Tram im Quartier



Hans Amstad und das Wasserrad der Alten Mühle in Albisrieden.

unterwegs war, ertappt, als ich mit dem Dreirad die Strasse überquerte. Er hielt das Tram an und stieg zum Erstaunen der Fahrgäste aus, um mit mir zu schimpfen und mich nach Hause zu schicken.»

Lehrer aus Leidenschaft

Wie seine Mutter zieht es auch Hans an die Schule. Er übt den Lehrerberuf 38 Jahre lang mit Freude aus. Allerdings nicht in seinem Wohnquartier, sondern ganz bewusst am anderen Ende der Stadt, in Zürich Affoltern. «Etwas Abstand zu den Schülern ist als Lehrer nicht schlecht. Ich wollte nicht unbedingt beim Einkaufen auch noch Elterngespräche führen. Die Zeit als Lehrer genoss ich sehr. Ich hatte grossartige Jahre mit vielen Freiheiten. Ich konnte kurz entschlossen mit der Klasse am Nachmittag in den

Bus steigen, um in die Badi, in die Stadt oder in den Wald zu fahren. Ich liebte es, die Kinder nach allen Kräften zu fördern, und schätzte es, von ihnen auch nach vielen Jahren noch positive Rückmeldungen zu bekommen.» In den Anfängen seiner Lehrertätigkeit hatte es in den Schulklassen fast nur Schweizer Kinder. Am Ende seiner Karriere waren es rund 30 Nationen, was Hans immer als eine enorme Bereicherung empfand.

Die grosse weite Welt

Es ist ja nicht so, dass Hans nichts von der Welt gesehen hätte. Im Gegenteil: In den 70er- und 80er-Jahren unternimmt er viele grosse Reisen. «Ich war fast auf allen Kontinenten, in Nord- und Südamerika, in Asien, und habe vor allem Europa bereist. Besonders eindrücklich war meine



Das Ortsmuseum Albisrieden, das in einem schönen Riegelhaus ist.

Reise nach China im Jahr 1974. Damals waren wir Exoten in diesem Land. Nur wenige Europäer bekamen damals ein Visum. Als Eisenbahnfan war diese Reise ganz speziell für mich, auch jene mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Russland bis Chabarowsk und dann nach Usbekistan in Zentralasien bleibt unvergesslich.»

Hans, der als Kind mit seinen Eltern mit dem Nachtzug und später im VW-Käfer nach Italien ans Meer in die Ferien fuhr, zieht es heute eher in den Norden. «Ich mag Norwegen und Schweden. Da ist es nicht so heiss. Die Berge, die Fjorde, die Gletscher und die Eisenbahnen faszinieren mich – insbesondere das Licht im Norden finde ich gewaltig. Zu einer meiner schönsten Reisen zählt die Schifffahrt über die Hurtigruten ans Nordkap.»

Wenn er nicht gerade die weite Welt erkundet, ist Hans oft mit dem Zug in der Schweiz unterwegs. «Ich habe ein GA und fahre gerne längere Strecken. Ich bin erst grad über den Oberalppass gefahren. Ich geniesse es, die vorbeiziehenden Landschaften zu betrachten, oder lese die Zeitung und löse Kreuzworträtsel. Kaffee und Gipfeli habe ich auch immer dabei.»

Im Einsatz für sein Quartier

Die Pensionierung ist Hans überhaupt nicht schwergefallen. «Ich hatte ohnehin vor, mich frühpensionieren zu lassen. Seit 1975 bin ich mit dem Ortsmuseum Albisrieden verbunden, das ich seit den 80er-Jahren auch leite. Bis zum letzten Frühling war ich auch im Vorstand des Quartiervereins. Der Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand ist mir überhaupt nicht schwergefallen, da ich so vielen Tätigkeiten nachgehe.»

Das Ortsmuseum beheimatet die spannende Quartiergeschichte. Hier restauriert Hans gemeinsam mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Verein alte Gegenstände für die stattliche Sammlung und bereitet Ausstellungen vor. «Wir betreiben auch das grosse Wasserrad der alten Mühle und organisieren im Herbst die traditionelle Moschtete. Das ist ein jährlicher Höhepunkt bei uns in Albisrieden. Wir pressen literweise Most und verkaufen ihn an Besucherinnen und Besucher, die von überall her kommen», erzählt Hans begeistert. Damit diese Traditionen lebendig bleiben, investiert er mit Freude viel Herzblut, aber auch sehr viel Zeit – ehrenamtlich.

Die Alte Mühle in Albisrieden.



Im Wandel der Zeit

Das einstmalige ländliche Albisrieden, in dem jeder jeden kannte und sich Fuchs und Hase gute Nacht sagten, hat sich enorm gewandelt. Mit fast 23 000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist das Quartier unterdessen zu einem der grössten der Stadt avanciert. Und Hans hat die bewegte Entwicklung und all die damit verbundenen Veränderungen hautnah miterlebt.

«Zum Glück sind nicht nur die Traditionen, sondern auch unser alter Dorfkern mit den schönen Riegelhäusern erhalten geblieben. Das ist nicht selbstverständlich und der Quartierbevölkerung zu verdanken, die in den 60er-Jahren über eine Unterschriftensammlung erreicht hat, dass das Dorfzentrum zur Kernzone definiert wurde, die nur mit Auflagen verändert werden kann.»



Hans Amstad in der Werkstatt des Ortsmuseums.

Digital unterwegs

Hans gehört nicht zur Sorte Menschen, die findet, früher sei alles besser gewesen. Er ist offen und neugierig und gewinnt neuen Entwicklungen immer auch Positives ab. So ist er zum Beispiel digital sehr fit unterwegs und hat das Fotoarchiv und das Archiv des Ortsmuseums digitalisiert. Jeder Gegenstand ist mit einer Nummer versehen. «Egal, ob Journalisten, Schulen, Fachleute oder sonstige Interessierte etwas suchen – es ist alles schnell auffindbar», sagt er und schmunzelt stolz. «Den Umgang mit dem PC habe ich bereits als Lehrer in den 80er-Jahren erlernt und habe seither immer geschaut, dass ich à jour bleibe. Heute schreibe ich meine Berichte oder führe meine Tabellen auf dem PC. Ich kenne Gleichaltrige, die leider den digitalen

Anschluss etwas verpasst haben und jetzt im Alltag mit gewissen Dingen Mühe bekunden.»

Familie und Freunde

«Geheiratet habe ich nie. Das hat sich irgendwie nicht ergeben. Für mich stimmt es so.» Als Einzelkind aufgewachsen, pflegt Hans seine familiären Beziehungen zu seinem Cousin und dessen Familie sowie zu seinen drei Göttibuben, mit denen er viele schöne Momente erlebt. «Ich habe viele treue Freundinnen und Freunde, die mich zum Teil seit Schulzeiten begleiten. Einmal die Woche treffe ich mich mit Freunden aus dem Quartier zum Kaffee, ein paarmal im Jahr komme ich mit ehemaligen Schulkolleginnen und Schulkollegen zusammen, und auch beim Singen im Konzertchor «Diverticanto», dem ehemaligen Lehrgesangsverein, bei dem ich dabei war, haben sich schöne Freundschaften ergeben – und sogar viele Möglichkeiten, in der Zürcher Tonhalle aufzutreten.»

Zu Hause ist, wo man sich wohlfühlt

Hans bleibt seinem Quartier treu, auch wenn ihm seit Kurzem das mehrstöckige Wohnhaus, das vor seiner Wohnung errichtet wird, die Sicht auf den Uetliberg nimmt. Er hat zwar daran gedacht, aus der Not eine Tugend zu machen und gleich in das neue Wohnhaus umzuziehen, aber: «Ein Wohnungswechsel wäre recht aufwendig», sagt er fast etwas schuldvoll und lächelt dabei, «ich müsste nämlich ganz viele Sachen zügeln. Ich bin eben einer, der eher sammelt. Und in all den Jahren in derselben Wohnung ist halt schon viel zusammengekommen.»

Rita Angelone

www.dieangelones.ch

